

# Fragmentblätter eines Regensburger Evangeliars aus der Zeit des Herzogs Tassilo

Von Klaus Gamber

Bekanntlich wurde vor etwa zwei Jahren in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg zu bereits bekannten Fragmenten ein drittes Doppelblatt des Bonifatius-Sakramentars gefunden, das aus der Zeit der kanonischen Wiedererrichtung der Diözese v. J. 739 stammt<sup>1</sup>. Erst in jüngster Zeit konnte im gleichen Archiv aus einem Einband mit Kapitular-Protokollen von 1617—19 ein weiterer interessanter Fund gemacht werden. Es handelt sich um zwei etwas beschnittene Doppelblätter eines Evangeliars des ausgehenden 8. Jahrhunderts und zwar um das 2. und 4. (innere) Doppelblatt einer Lage mit Texten aus dem Matthäus-Evangelium (23, 35—24, 15; 24, 38—25, 29; 26, 6—25)<sup>2</sup>.

Bis zum 17. Jahrhundert dürfte die ehemalige Handschrift oder das, was von ihr damals noch übrig war, unbeachtet in der Dombibliothek gelegen haben. Im Frühmittelalter ist sie, wenigstens bei bestimmten Anlässen, in der Domliturgie verwendet worden. Dies beweisen Regieanweisungen, die um das Jahr 800 in den Text der Matthäus-Passion eingetragen worden sind, nämlich *c* (= cantor bzw. cantus für den erzählenden Text), *a* (= altus für die Worte mehrerer Personen) und *t* (= tenor für die Worte Jesu)<sup>3</sup>. Es lassen sich ferner einige Gesangszeichen (Neumen) feststellen, die in etwas dunklerer Schrift gehalten sind. Mit solchen ist auch die in der Liturgie häufig vorkommende Perikope von den fünf klugen und törichten Jungfrauen (Matth. 25, 1—13) versehen, während sie im übrigen Text nicht zu beobachten sind.

Der Bibeltext, wie er sich auf den acht erhaltenen Seiten darbietet, entspricht dem der Vulgata, d. h. der Bibelübersetzung des Hieronymus, die damals ihren Siegeszug in der abendländischen Kirche angetreten hat<sup>4</sup>. An einigen Stellen sind nachträgliche Änderungen (wohl aus der Zeit um oder bald nach 800) zu erkennen, so Matth. 24, 6 (*autem*, korrigiert in: *enim*), 24, 13 (*permanserit: perseuerauerit*), 26, 14 (*ex?: de*), 26, 19 (*constituerat: constituit*). Es handelt sich hier um Angleichungen an den Text der Alkuin-Bibel, d. h. der von Alkuin im Auftrag Karls d. Gr. vorgenommenen Bibelrevision<sup>5</sup>. Eine Abschrift unseres Evangeliars hätte demnach den reinen Alkuintext ergeben<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Herausgegeben von K. Gamber, Das Regensburger Fragment eines Bonifatius-Sakramentars. Ein neuer Zeuge des vorgregorianischen Meßkanons, in: *Revue bénédictine* 85 (1975) 266—302.

<sup>2</sup> Die Fragmentblätter wurden dank der Initiative von Archivdirektor Dr. Paul Mai im Bayerischen Staatsarchiv in München fachgerecht vom Einband abgelöst.

<sup>3</sup> Die späteren Liturgiebücher verwenden *C* = Cantor, *S* = Succentor und *†* (wohl aus *t*). Ähnliche Zeichen in einem Evangelistar aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts; vgl. P. Ludwig, Aachener Kunstblätter (Düsseldorf 1968) Abb. XI S. 191.

<sup>4</sup> Vgl. S. Berger, *Histoire de la Vulgate* (Paris 1887).

Unkorrigiert weist der Text unserer Domhandschrift die unter Tassilo III (abgesetzt 788) in Bayern übliche lateinische Fassung der Evangelien auf, wie sie auch in anderen Codices aus dieser Zeit, so im Codex Millenarius in Kremsmünster, einer Gründung des genannten Herzogs, sowie in den Ingolstädter und Nürnberger Fragmenten zu finden ist. Im Gegensatz zu unsern Blättern handelt es sich bei den genannten Codices um Prachthandschriften, die in Unziale geschrieben sind.

Wie W. Neumüller gezeigt hat<sup>7</sup>, ist als Heimat dieser bayerischen Fassung des Evangelientextes Ravenna anzusehen, die dreihundert Jahre lang, von Theoderich bis Karl d. Gr., die „heimliche Hauptstadt“ des Abendlandes war. In Ravenna wurde, wie wir wissen, im Auftrag des Bischofs Maximian (546—556) eine Revision des lateinischen Bibeltexes vorgenommen. Maximian hatte damals außer der Übersetzung des Hieronymus eine solche des Augustinus benützt<sup>8</sup>.

Die Schrift unserer Fragmentblätter ist eine gepflegte vorkarolingische Minuskel mit den typischen Ligaturen der bayerischen Handschriften des ausgehenden 8. Jahrhunderts. Sie gleicht weitgehend der 2. Hand im sog. Psalter von Mondsee, einem kleinformatigen, mit zwei Bildseiten geschmückten Codex, der als Gebetbuch für den Gebrauch des Herzogs Tassilo oder seiner Frau bestimmt war<sup>9</sup>. Die Schrift ist bei uns jedoch größer und kräftiger als im Psalter.

In beiden Fällen finden wir bei *a* die unziale und die *cc*-Form (oben offen) vor, ähnlich beim *d* die unziale und die Minuskelform. Es erscheinen auch die gleichen Wortverbindungen und Ligaturen. Besonders auffällig ist die häufige Verschmelzung des *n* mit dem gestürzten *t*. Einige Ligaturen sind jedoch dort seltener als bei uns, wie die *en*- und *em*-Ligatur. Bei ihr ist die Schlinge des *e* über der Mittellänge und mit dem Mittelstrich an den nachfolgenden Buchstaben angehängt. Doch kommen diese Ligaturen regelmäßig bei der Hand, die den 1. Teil des Psalters geschrieben hat, vor. Typisch für die Evangelienhandschrift ist ferner die *ro*-Ligatur mit dem nach oben gezogenen Strich des *o*, die auch im Psalter zu finden ist.

<sup>5</sup> Vgl. Bon. Fischer, Bibeltex und Bibelreform unter Karl d. Gr., in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben II (1965) 156—216.

<sup>6</sup> Vgl. Bon. Fischer, Die Alkuin-Bibel = Aus der Geschichte der lateinischen Bibel 1, 1957.

<sup>7</sup> Vgl. W. Neumüller, Der Text des Codex Millenarius = 100. Jahresbericht d. Öffentl. Gymnasium der Benediktiner zu Kremsmünster (1957) 11—54; ders., Der Codex Millenarius und sein historischer Umkreis, in: 103. Jahresbericht, 1960; W. Neumüller — K. Holter, Der Codex Millenarius, 1959. In der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt Graz ist außerdem eine Facsimile-Ausgabe dieses interessanten Codex erschienen.

<sup>8</sup> Vgl. A. Chavasse, L'oeuvre littéraire de Maximien de Ravenne, in: Ephem. liturg. 74 (1960) 115—120. Von Maximian heißt es bei Agnellus: „Fecit omnes ecclesiasticos libros, id est septuaginta duo, optime scribere, quos diu et cautissime legit, absque reprehensione nobis reliquit, quibus usque hodie utimur, et ultimo loco evangeliorum et apostolorum epistolarum . . . Invenietis ita monentes: *Emendavi cautissime cum his quae Augustinus, et secundum evangelia quae beatus Hieronymus Roman misit*“; vgl. K. Gamber, Codices liturgici latini antiquiores (<sup>2</sup>1968) 313 f. Teile dieser von Maximian redigierten Bibel sind in Ravenna, Archivio arcivescovile, sine num., erhalten.

<sup>9</sup> Herausgegeben von Fr. Unterkircher, Die Glossen des Psalters von Mondsee = Spicilegium Friburgense 20 (1974) mit mehreren Facsimile-Seiten.

Die Abkürzungsstriche sind in den Fragmentblättern nicht so oft wie dort steil nach oben gezogen, so vor allem bei der Namensform *ih̄s*, sonst sind sie liegend angebracht. Kürzungen kommen außer den Nomina sacra relativ selten vor, jedenfalls weit seltener als im Psalter. Hinsichtlich der Interpunktion ist zu sagen: wie dort dient der halbhohle Punkt als Komma; ein Strichpunkt steht regelmäßig am Ende eines Satzes.

Zu Beginn der einzelnen Kapiteln finden sich in unserer Evangelienhandschrift jeweils am linken Rand die in den Vulgata-Handschriften übliche Kapitelzahl und zwar bei uns zuerst die des betreffenden Evangeliums, so z. B. bei Matth. 23, 37: Mt CCXLI, darunter wird in Rot durch die weitere Zahlenangabe V auf die synoptische Canontafel V verwiesen. Dies wäre an sich genügend gewesen. Während nämlich in den meisten anderen alten Evangelienhandschriften keine weiteren Angaben mehr zu finden sind, steht bei uns zusätzlich noch die aus dieser Canontafel gezogene Parallelstelle Lc LXXV. Fehlt in anderen Fällen eine synoptische Parallele, ist zur Kapitelzahl *sol* (= solum) vermerkt.

Im Falle des Kapitels CCXLI, wo die schmucklose Initiale mit roter Farbe ausgefüllt ist, erscheint über die genannten Angaben hinaus als weitere Zahl XXV. Sie steht an erster Stelle, ist größer als die übrigen Angaben und in Rot geschrieben. Es handelt sich um den Rest einer anderen Kapiteleinteilung, die auch in einer weiteren bayerischen Evangelienhandschrift, nämlich dem bereits erwähnten Ingolstädter Evangeliar, auftritt<sup>10</sup>. Hier stimmen diese Angaben nicht nur der Zahl, sondern auch der Schrift nach genau mit denen in unserem Fragment überein<sup>11</sup>.

Durch den hier mitgeteilten Neufund von Blättern eines Regensburger Evangeliar fällt neues Licht auf den mehrmals genannten tassilonischen Psalter. Seit den Untersuchungen von B. Bischoff wird das unter Tassilo gegründete Kloster Mondsee (bei Salzburg) als Entstehungsort angenommen und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Hand, die den 1. Teil dieses Codex geschrieben hat, identisch ist mit einer Hand, auf die eine Apostolus-Handschrift zurückgeht, die zuletzt im Kloster Mondsee aufbewahrt worden war<sup>12</sup>. Direkte Hinweise, die für Mondsee sprechen, lassen sich jedoch nicht feststellen.

Durch die Erkenntnisse, die sich aus dem neu entdeckten Evangeliarfragment ergeben, besonders auch hinsichtlich der Verwandtschaft der Schrift mit dem genannten Psalter, ergibt sich die Notwendigkeit, die Frage der Schriftheimat neu zu überdenken. Wenn tatsächlich das Evangeliar in Regensburg geschrieben worden ist — was allein schon die spätere Bibliotheksheimat nahelegt —, dann dürften auch der sog. Psalter von Mondsee mitsamt der Apostolus-Handschrift sowie andere mit ihm verwandte Prachthandschriften, auf die K. Holter aufmerksam gemacht hat<sup>13</sup>, so vor allem das oben genannte Ingolstädter Evange-

<sup>10</sup> Es handelt sich um die Capitula Commentarii in Evangelium Matthaei des Ps-Hilarius (PL 9, 915—918); dazu H. Jeannotte, in: *Bibl. Zeitschrift* 10 (1912) 36—45. Die Capitula selbst dürften in der Handschrift zu Beginn des Evangeliums ihren Platz gehabt haben.

<sup>11</sup> Es handelt sich um den Clm 27270 in der B. Staatsbibliothek in München. Photokopien der Blätter befinden sich im Liturgiewissenschaftl. Institut in Regensburg.

<sup>12</sup> Vgl. Unterkircher, *Die Glossen des Psalters von Mondsee* (oben Anm. 9) 5; Lowe, *CLA VI* Nr. 795.

<sup>13</sup> Neumüller-Holter, *der Codex Millenarius*, 132 ff.

liar, in Regensburg, der Hauptstadt des Herzogtums Bayern, entstanden sein<sup>14</sup>. Warum sollte auch Tassilo den Auftrag zur Anfertigung eines Gebetbuches gerade an das damals erst gegründete Kloster Mondsee gegeben haben, wenn er an seinem Hof in Regensburg bzw. an der Kathedrale eine eigene Schreibschule zur Verfügung gehabt hat?

Das Vorhandensein der genannten Apostolus-Handschrift im Kloster Mondsee läßt sich sehr einfach durch die Annahme erklären, daß Bischof Baturich von Regensburg (817—848), oder einer seiner Nachfolger, in das ihm von Königin Hemma im Tausch gegen Obermünster überlassene Mondsee eine Reihe in der Bischofsstadt nicht mehr gebrauchter älterer Handschriften gebracht hat. Konkret wissen wir dies im Fall eines von Baturich verfaßten Pontifikale, das für die bischöflichen Funktionen bestimmt war<sup>15</sup>.

Die Tatsache, daß die Handschriftenbestände der Regensburger Dombibliothek nicht mehr erhalten sind, da diese in der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg weithin aufgelöst und die Pergamentblätter zu Buchbindezwecken verwendet worden sind<sup>16</sup>, darf uns nicht davon abhalten, in Regensburg als der Hauptstadt des Herzogtums der Agilolfinger im 8. Jahrhundert auch den zentralen Ort der bayerischen Handschriften-Produktion, vor allem was die Prachthandschriften angeht, zu sehen.

Die Bestände der frühen Codices des Klosters St. Emmeram, die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München liegen<sup>17</sup>, stellen allem Anschein nach nur einen bescheidenen Teil der damals in Regensburg insgesamt produzierten Bücher dar, vermutlich nicht einmal den bedeutendsten. Es werden jedoch weitere Handschriftenfunde und genaue Einzeluntersuchungen notwendig sein, bis wir in dieser Frage einer Sicherheit näher kommen.

<sup>14</sup> Diese Vermutung habe ich schon früher mehrmals geäußert, so in: *Das Bonifatius-Sakramentar und weitere frühe Liturgiebücher aus Regensburg = Textus patristici et liturgici* 12 (1975) 21—26.

<sup>15</sup> Vgl. Fr. Unterkircher (K. Gamber), *Das Kollektar-Pontifikale des Bischofs Baturich von Regensburg = Spicilegium Friburgense* 8, (1962) 39 f.

<sup>16</sup> Vgl. K. Gamber, *Die Regensburger Dombibliothek im Mittelalter*, in: *Alt-Bayerische Heimat* Nr. 5/1975 (vom 5./6. Juli 1975).

<sup>17</sup> Vgl. B. Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit I* (1960) 171 ff.